

Orgelvorspiel, Pachelbel, Vorspiel zum Vaterunser

Begrüßung:

Hinweis auf den Festgottesdienst des DEKT in Wittenberg heute von 10-16 Uhr

EG 298, 1+3 Wenn der Herr einst die Gefang'nen ...

Im Namen ...

EG 754, Psalm 126, im Wechsel

Besinnung: (Statt einer gesprochenen Besinnung hören wir von Frau Nishimura-Kopp auf der Orgel Joh. Sebastian Bachs Vaterunser)

Kollektengebet:

Herr,

wir wollen uns sammeln um Dein Wort, wir wollen Deinen Namen heiligen und Deinen Willen hören und tun. Und das fällt so schwer angesichts des Terrors, der Menschenverachtung, der Lebensvernichtung in unserer Welt: Das Mittelmeer ist zum Flüchtlingsgrab geworden, la Promenade des Anglais in Nizza: ein Massengrab, der Berliner Breitscheidplatz: eine Terrormeile, die Arena von Manchester: ein Menschenschlachthaus, koptische Christen werden heute in Ägypten zu Märtyrern des christlichen Glaubens und selbst Kirchentagsgebete werden nun mit Waffen geschützt.

Herr, wir wollen uns sammeln um Dein Wort in dieser mörderischen Welt. Und dazu bitten wir erbittert und entschlossen um deine Geistesgegenwart und für uns um Herzenskraft und Seelenstärke.

„Gib, dass nicht bet allein der Mund, hilf dass es geh von Herzens Grund“

Lass hören uns Dein Wort allein, lass es uns Trost und Auftrag sein!

Amen

Statt der Evangelienlesung hören wir den Text, über den heute morgen fast zeitgleich in Wittenberg im Abschlussgottesdienst des Kirchentags gepredigt wird: **Kor 13, 1-13**

+ Hallelujah

Glaubensbekenntnis

(kein Lied)

Predigt

Liebe Gemeinde,

für die nun folgende Predigt über Luthers Vaterunser-Lied bitte ich Sie, das Lied EG 344 aufzuschlagen und möglichst während der ganzen Predigt aufgeschlagen zu halten. Wir werden immer wieder abwechseln zwischen Singen und Bedenken der verschiedenen Verse.

EG 344, 1

VATER UNSER IM HIMMELREICH, DER DU UNS ALLE HEISSEST GLEICH
BRÜDER SEIN UND DICH RUFEN AN UND WILLST DAS BETEN VON UNS HAN:
GIB, DASS NICHT BET ALLEIN DER MUND, HILF, DASS ES GEH VON HERZENSGRUND.

Warum also das Vaterunser **singen**? – Luthers Antwort ist eindeutig: „*Wenn man mit Fleiß singet, so sitzt das Seelchen im Leibe, spielt und hat einen sonderlichen Wohlgefallen daran*“¹. Beim Singen bin ich nämlich noch viel intensiver beteiligt, als wenn ich nur spräche, oder mir gar nur innerlich Gedanken machte. Mein Gebet zu Gott erfordert die größtmögliche Beteiligung des **ganzen** Menschen, viel mehr als nur Kehle, Zunge und Stimmband. In der Synagoge schaukelt die ganze Gemeinde darum beim Beten und Singen noch dazu mit dem Oberkörper hin und her; das ist das berühmte jüdische „Schockeln“. Beten erfordert immer den ganzen Menschen mit Seele und Leib. Darum lieber singen, als nur zu sprechen oder zu murmeln! Und lieber lebendig schockeln als ehrfürchtig zu erstarren.

Man kann zwar auch ganz alleine singen, sozusagen ein Solo. Aber sie werden mir alle zugeben, dass es sich mit Mehreren besser singt, zumal wenn wir älter werden und die Stimmen brüchig geworden sind. Gemeinsam singen ist besser als alleine. Und gemeinsames Gebet ist besser als privates Beten. Unter anderem deshalb ist es so wichtig, dass wir unsere Gottesdienste gemeinsam feiern, auch wenn es manchmal mit den Predigten hapert und mit der Nächstenliebe knirscht. – Rabbi Abraham Joshua Heschel sagt: „*Es ist nicht ungefährlich, allein zu beten. ... Der Weg des Einsiedlers, das ausschließliche Interesse an der eigenen persönlichen Erlösung und Frömmigkeit ohne Kontakt zur Gemeinschaft, ist eine Art der Gottlosigkeit. ... Unsere Beziehung zu Gott ist nicht die zwischen einem **Ich** und einem **Du**, sondern zwischen einem **Wir** und einem **DU**. Niemals beten wir als einzelne, ohne in Beziehung zur übrigen Welt zu stehen.*“²

¹ TR 5408 – Vgl. dazu auch Calvin, der den Gemeindegesang als eine Form des Gebets ansah: Witvliet/Bierma in: H. J. Selderhuis, Calvin Handbuch, S. 407

² A. J. Heschel, Der Mensch fragt nach Gott, Berlin, 2002, S. 30f

Und dazu wieder Luther: „*Darumb singe mit dem hauffen, so singestu wol*“ – und Luther hat dabei sofort auch all die Schüchternen und die Bequemen, sogar die scheinbar Unmusikalischen unter uns im Blick und fügt an: „*Unnd ob du schon ubel singest, so gehet es doch mit dem hauffen hyn.*“³ Also, es gilt keine Ausrede: Gemeinsames Gebet ist wie gemeinsames Singen das Atmen der lebendigen Gemeinde; und jede und jeder kann und soll dabei sein.

Rabbi Heschel sagt: „*Wirkliches Gebet ist Gesang*“. Und unsere reformiert-protestantische Tradition sagt: Wirklicher Gesang ist Gebet; darum wird in vielen reformierten Gemeinden im Stehen, nicht im Sitzen gesungen, wie wir es jetzt manchmal schon beim Schluss-Vers in unseren Gottesdiensten tun.

Luther, Calvin, übrige Reformatoren und viele Rabbiner stimmen darin überein, dass wir im Gebet immer das „**unser**“ betonen müssen. Es heißt eben nicht „mein Vater“, oder „mein Gott“. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi ist keine Privatsache: ER ist unser aller Vater, oder es ist gar nicht Gott, sondern ein Götze, den wir da ansprechen. Luther dazu: „*Er will den hauffen horen, nit mich, noch dich, ader einen auszleufftigen (abseitigen) abgeseundereten...*“⁴ Und Calvin spitzt das ganz im Sinne Luthers so zu: „*Der Christenmensch muss also seine Gebete nach der Regel richten, dass sie auf die Gemeinschaft bezogen sind ... alle Menschen umfassen, ... a l l e M e n s c h e n, die auf der Erde leben*“.⁵

Mit dem gemeinsam gesungenen ersten Vers des Vaterunser-Liedes sind wir also als Christen zu Weltbürgern geworden, die nichts für sich alleine, aber alles ebenso für unsere Gemeinde wie für Gottes ganze Schöpfung erbitten: Nizza, Berlin, Manchester, Kairo und Brauweiler liegen in unserem Gebet direkt nebeneinander. Jetzt erst kann das Gebet richtig beginnen.

EG 344, 2 - 4

GEHEILIGT WERD DER NAME DEIN, DEIN WORT BEI UNS HILF HALTEN REIN,
DASS AUCH WIR LEBEN HEILIGLICH NACH DEINEM NAMEN WÜRDIGLICH.
BEHÜT UNS, HERR, VOR FALSCHER LEHR, DAS ARM VERFÜHRET VOLK BEKEHR.

ES KOMM DEIN REICH ZU DIESER ZEIT UND DORT HERNACH IN EWIGKEIT.
DER HEILIG GEIST UNS WOHNE BEI MIT SEINEN GABEN MANCHERLEI;
DES SATANS ZORN UND GROß GEWALT ZERBRICH, VOR IHM DEIN KIRCH ERHALT.

DEIN WILL GESCHEH, HERR GOTT, ZUGLEICH AUF ERDEN WIE IM HIMMELREICH.
GIB UNS GEDULD IN LEIDENSZEIT, GEHORSAM SEIN IN LIEB UND LEID;
WEHR UND STEU'R ALLEM FLEISCH UND BLUT, DAS WIDER DEINEN WILLEN TUT.

³ WA 2, 114, 29-31

⁴ WA 2, 114

⁵ Institutio, III, 20, 38

Und es beginnt drei Mal mit dem Blick auf Gottes Sache. Darin folgt Luther ganz genau der Vorgabe des biblischen Gebets:

- Um Gottes Willen: bloß nicht den Blick verengen allein auf alle **meine Wünsche und Ängste!**
- Um Gottes Willen: bloß nicht das Gebet zu einer Wunschmaschine machen, die **mich privat** bedient!
- Um Gottes Willen: bloß nicht beten wie mit einer Wünschelrute auf **privater Schatzsuche!**

Alle guten Dinge sind drei. Drei Mal Gottes Sache in den Vordergrund stellen:

- **Dein Name!**
- **Dein Reich!**
- **Dein Wille!**

Das ist der erste und wichtigste Teil des Gebets. Und Luther folgt in seinem Lied dieser biblischen Gewichtung sehr deutlich. In den ersten vier Versen kommen die Worte „mein“ oder „mir“ überhaupt nicht vor. Alles Private, alles Egoistische, alles Egozentrische wird hier erst einmal weggefegt. Beten heißt zuerst einmal, Gottes Sache in den Vordergrund stellen. Und insofern heißt beten zuerst einmal auch, sich mit vielen zusammenschließen und sich als Einzelner zu bescheiden.

„Geheiligt werd der Name Dein“: Die Bitte um die **Heiligung des NAMENS** steht uns Christen gerade deshalb so gut an, weil wir über zweitausend Jahre hinweg immer wieder Gottes Namen entheiligt, missbraucht, für unsere Zwecke instrumentalisiert haben. – Die Kreuzritter schrien „Deus lo vult“ – Gott will es – und schlugen den Muslimen die Köpfe ein; Kirchenbeamte der Inquisition schrien „Gott zur Ehre“ und verbrannten die Ketzer bei lebendigem Leibe; christliche Soldaten schrieben sich aufs Koppelschloss „Gott mit uns“ und schossen auf ihre Feinde; christliche Kaiser, Könige und Politiker beriefen sich auf Gott, um ihre Macht zu überhöhen; Päpste, Kardinäle, Priester, Mönche, Kirchenpräsidenten, evangelische Bischöfe, Präsidens und Pfarrer haben Gott beschworen und den Teufel an die Wand gemalt um eigener Vorteile oder kirchlichen Einflusses willen. Weil wir zu einer Kirche gehören, die immer wieder auch den Namen Gottes geschändet und entheiligt hat, ist die Bitte um die Heiligung des Namens die erste und alles entscheidende. – Luther sagt: *„...und ist unter den syben bitten keine grosser, dan das wir bitten ,dein name werde geheiligt’. ... dar tzu dinen unnd tzihen sich auch di andern sechs bitt, dass gotes Name geheiligt werde, wan das geschehen ist, so ist alle dingk wol geschehen...“*⁶

⁶ WA 2, 87

Im Vers 3 zeigt sich allerdings, wie sehr Luther in den Kampf um seine Kirche verwickelt ist. Die Sorge um die Kirche verengt hier nämlich leider seinen Blick auf das **Reich Gottes**, wenn er am Ende zusammenfasst: „*des Satans Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt.*“ – Das Reich Gottes ist aber doch wirklich viel mehr und viel wichtiger als die Kirche. Die Bitte um das Kommen des Reiches Gottes zielt doch darauf, dass in unserer **Welt** einmal Friede und Gerechtigkeit herrschen und die **Schöpfung** vor der endgültigen Zerstörung durch unsere Habgier und unseren Missbrauch bewahrt wird. Da ist die Bitte um den Erhalt der Kirche nun eben doch viel zu wenig! Wir müssten viel mehr singen: „*des Satans Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Welt erhalt*“.

Und auch im vierten Vers müssen wir Luther heute ergänzen: Dass **Gottes Wille** zuerst und anscheinend vor allem im allgemeinen Gehorsam der Menschen geschieht, kann nicht mehr unser Verständnis sein. Zu sehr haben Christen in den vergangenen Jahrhunderten durch Gehorsam, durch Mitlaufen, durch Sichfügen den Willen Gottes auch verraten, während andere gerade durch Ungehorsam, im Widerstand, im Gegensatz zu Vorgesetzten den Willen Gottes getan haben. Luther selbst ist das beste Beispiel für produktiven reformatorischen Ungehorsam gegenüber Päpsten und Kardinälen. Mit unserer heutigen Erfahrung müssten wir Luthers Lied darum ganz in Luthers Sinn an dieser Stelle umdichten, wenn wir das Gebet Jesu für uns heute ernst nehmen wollen. Wir müssten etwa singen:

„*Gib uns Geduld in Leidenszeit, und mach uns auch zum Streit bereit.*“

Vers 5

GIB UNS HEUT UNSER TÄGLICH BROT UND WAS MAN B'DARF ZUR LEIBESNOT;
BEHÜT UNS, HERR, VOR UNFRIED STREIT, VOR SEUCHEN UND VOR TEURER ZEIT,
DASS WIR IN GUTEM FRIEDEN STEHN, DER SORG UND GEIZENS MÜSSIG GEHN.

Luther hat sein Vaterunser-Lied so gestaltet, dass dieser Vers 5 nun wirklich der Mittel-, Dreh- und Angelpunkt des ganzen Gebets geworden ist. Er erklärt das so: „*Biszher habenn wir gebraucht das worthlein d e i n , d e i n . Nun sprechen wir forth an u n s e r , u n s e r , u n s etc. Des wollen wir ein ursach finden.*“⁷ Geht es bis hierher um **Gottes** Namen, Reich und Willen, so folgen nun erst an zweiter Stelle alle **unsere** Anliegen, Bedürfnisse und Bitten. Und da wird Luther nun sehr hellhörig. Er fragt sich: warum bitten wir nicht um **das** tägliche Brot, das alle Menschen der Erde brauchen? Luthers Antwort: Ja, eben: **das** tägliche Brot brauchen alle. Aber wir Christen brauchen darüber hinaus „**unser**“ tägliches Brot“, nämlich das Wort Gottes. Darum bitten wir im Zentrum des Gebets, dass uns jeden Tag Gottes Wort,

⁷ WA 2, 105

Trost, Hoffnung, Orientierung zuteil werde; dazu gehören Essen und Trinken auch, aber ebenso wichtig und entscheidend ist Gottes Wort, mit dem wir täglich daran erinnert werden, wozu das alles, welchen Sinn das alles haben könnte, wozu wir leben und worauf wir hoffen. Darum heißt es eben nicht einfach nur „**das**“ tägliche Brot, sondern „**unser**“ tägliches Brot gib uns heute. Damit wir morgens und abends wissen, wozu wir leben! Luther wörtlich: *„Bitten wir dan nit auch umb das leiplich brot? Antwort: Ja es magk fast wol auch das leipliche broth hyrinnen verstanden werden. Aber fuernemlich das geistlich brot der selen, Christus.“*⁸

Weil unser „geistliches Brot“ uns aber auch Mut und Kraft zum Kampf für Gerechtigkeit, auch Verteilungsgerechtigkeit, geben will, möchte ich Luthers Vers auch hier umdichten. Statt

„behüt’ uns, Herr, vor Unfried, Streit, vor Seuchen und vor teurer Zeit“,
möchte ich heute lieber singen

„und führ uns, Herr, im rechten Streit trotz Seuchen und trotz teurer Zeit.“

EG 344, 6-8

ALL UNSRE SCHULD VERGIB UNS, HERR, DASS SIE UNS NICHT BETRÜBE MEHR,
WIE WIR AUCH UNSERN SCHULDIGERN IHR SCHULD UND FEHL VERGEBEN GERN.
ZU DIENEN MACH UNS ALL BEREIT IN RECHTER LIEB UND EINIGKEIT.

FÜHR UNS, HERR, IN VERSUCHUNG NICHT, WENN UNS DER BÖSE GEIST ANFICHT;
ZUR LINKEN UND ZUR RECHTEN HAND HILF UNS TUN STARKEN WIDERSTAND
IM GLAUBEN FEST UND WOHLGERÜST’ UND DURCH DES HEILGEN GEISTES TROST.

VON ALLEM ÜBEL UNS ERLÖS; ES SIND DIE ZEIT UND TAGE BÖS.
ERLÖS UNS VOM EWIGEN TOD UND TRÖST UNS IN DER LETZTEN NOT.
BESCHER UNS AUCH EIN SELIGS END, NIMM UNSRE SEEL IN DEINE HÄND.

Luther hat für sein Vaterunser-Lied die Melodie eines Tischsegens des Mönches von Salzburg aus dem Jahr 1396 gewählt. Das lag nahe, als er die Bitte um unser tägliches Brot zum Zentrum des ganzen Gebets erklärt hatte. Diese Melodie in **Moll**, die Luther aus dem Tischgebet des Mönchs von Salzburg übernimmt, hat aber etwas Ernstes, Trauriges, fast ein wenig Schwer-mütiges. Bei seiner hohen Musikalität kann die Wahl dieser Moll-Tonart bei Luther kein Zufall sein.

Auch im biblischen Text des Vaterunser-Gebets ist es ja immer wieder ein gedanklicher Stolperstein, wenn wir sozusagen in einem Atemzug beten

⁸ WA 2, 115

„*unser tägliches Brot gib uns heute **und** vergib uns unsere Schuld...*“. – Bei diesem „**und**“ kann einem doch jedes Mal der Atem stocken. Was hat unser tägliches Brot mit unserer Schuld so viel zu tun, dass wir es jedes Mal in einem Satz sagen müssen: „Gib uns Brot **und** vergib unsere Schuld“?

Die Antwort drängt sich jedes Mal auf, wenn wir das Gebet gemeinsam sprechen oder singen: Unser Brot ist anderer Not; unser Verbrauch an Lebensmitteln, an Wasser, an guter Luft, an begrenzten Ressourcen dieser Erde, macht anderen Menschen Not, Hunger und Elend. Kriege werden immer mehr zu Verteilungskriegen. Überfluss in einem Teil der Welt wird immer mehr zum Auslöser für Mangel und Defizit in anderen Teilen der Welt. Natürlich gibt es immer auch noch andere Gründe für Kriege und Elend. Aber der Zusammenhang von „unserem Brot“ im weitesten Sinne und „unserer Schuld“ im weitesten Sinne ist nicht zu bestreiten. Darauf weist das kleine Wörtchen „**und**“ zwischen der Brotbitte und der Bitte um Schuldvergebung unerbittlich hin. Und Luther hat mit seiner musikalischen Wahl eines Tischgebets in der schwermütigen **Moll**-Tonart dieses „**und**“ zwischen Brot und Schuld besonders betont.

„*Führ uns, Herr, in Versuchung nicht*“. Nun legt Luther das Herrengebet weiter aus. Er sagt: Es geht doch gar nicht ohne Versuchung im Leben. Davon kann ja jeder Diabetiker ein Lied singen, wenn er vor einer süßen Kaffeetafel sitzt – um nur das harmloseste Beispiel zu nennen. Luther sagt ausdrücklich: diese Bitte bedeutet nicht, dass wir um ein todlangweiliges oder spießig ruhiges Sonntags-Nachmittags-Couch-Leben beten. Im Gegenteil: *“Nit begere ich, aller anfechtung ledig tzu sein (Dan das were erschrecklich unnd erger dan tzehen anfechtungen ...), sundern das ich nit falle und wyder meynen nehesten ader dich sundige”*.⁹ Die Bitte bedeutet also vielmehr: Mach uns in allen Versuchungen stark und widerstandsfähig, damit das Leben und das Zusammenleben gelingt. An dieser Stelle singt der Reformator dann endlich auch vom protestantischem Trutz und Trotz: *„... zur linken und zur rechten Hand, hilf uns tun starken Widerstand“*.

Mit dem 8. Vers folgt dann die Bitte um die Erlösung von allem Bösen. Und Luther findet es besonders wichtig, dass diese umfassende Bitte erst zu allerletzt folgt: *„Merck ebenn, das man das ubel am aller letztten abebittet und abebitten sol.“* Und hier benennt er alle Dinge, die in unseren alltäglichen Privatbeten fast immer an erster Stelle stehen: Krieg, Krankheit, Armut, Flucht, Terror und alle möglichen Beschwerden. *„Dan disze ding sol man bitten, doch ordentlich und am aller letzten.“*¹⁰ Warum diese Reihenfolge? –

⁹ WA 2, 125

¹⁰ WA 2, 126

Weil sonst die ersten und zentralen Bitten zu leicht vergessen gehen und jeder nur noch an sich selbst denkt.

EG 344, 9

AMEN, DAS IST: ES WERDE WAHR. STÄRK UNSERN GLAUBEN IMMERDAR,
AUF DASS WIR JA NICHT ZWEIFELN DRAN, WAS WIR HIERMIT GEBETEN HAN
AUF DEIN WORT, IN DEM NAMEN DEIN. SO SPRECHEN WIR DAS AMEN FEIN.

Mit dem letzten Vers nimmt Luther noch einmal unser ganzes Vertrauen in die Pflicht. Es hat doch keinen Sinn, zu beten, wenn wir Gott nicht zutrauen, dass ER hört und auf Seine Weise erhören wird. Luther beschreibt die zaghafte und zitternde Ungewissheit, ob Gott denn wirklich hört, sehr anschaulich:

*„Find er sich, das er dran tzweyffelt ader setzt es yn ungewissen wan und wagt es auff ebentewer, so ist das gebet nichts. Dan er helt nith still sein hertz, sunder wappelt unnd schluttert hyn und herr. Drum kann got nichts gewiss dreyn geben, gleych als wenig als du kanst einem menschen etwas geben, wan er dye handt nit still helt“.*¹¹

Und so fasst Luther sein Verständnis des Gebets, das uns Jesus gelehrt hat, zusammen:

Kein Mensch soll sich bemühen, das Gebet besonders gut zu betonen, oder besondere Anstalten für eine besonders fromme Stimmung zu machen oder besonders schöne Worte zu drechseln. Das alles ist im christlichen Gottesdienst völlig egal. Das beste ist das Ende, nämlich das Vertrauenswort „Amen“, denn *„Gottis wort und vorheysen macht dein gebet gut, nit deine Andacht“*¹².

Amen

EG 138, 1-3 Gott, der Vater, steh uns bei ...

Abkündigungen

¹¹ WA 2, 127

¹² WA 2, 127

Fürbitte

DU, Vater und Mutter aller Menschen der Erde,
und wir Väter und Mütter unserer Kinder und Enkel,

wir erleben zu oft, dass wir ihnen nur zusehen können, sie gehen lassen müssen, sie nicht festhalten können. Wir können nur hoffen und ermutigen, dass die neben uns und die nach uns es gut machen. Aber unsere Kraft und unsere Geduld sind schnell am Ende.

DU, Gott, kannst mehr, hast erstaunliche Geduld und die Kraft einer nimmer endenden Liebe. Dir legen wir deshalb ans Herz, was wir nicht schaffen:

- das Leben und die Zukunft der Flüchtlinge unter uns
- ihr Zittern, ihr Zögern ihre Unsicherheit
- unser Zögern, unsere Ablehnung, unseren Unwillen, wenn alles so lange dauert
- den Hass der Terroristen in aller Welt
- unsere Angst vor Gewalt und unsere Sorge um die Zukunft
- ihre Sorgen um ihre Heimat und ihr Leben unter uns Fremden
- unsere seelischen und körperlichen Krankheiten
- ihre seelischen und körperlichen Krankheiten!

Gib, Gott, dass wir gemeinsam tun, was wir tun können, damit niemand bei uns vereinsamt, verzweifelt, aufgibt.

DU kannst, DU willst, Du wirst ihnen und uns Kraft geben!

Darauf vertrauen wir und sagen dazu

Amen

EG 344, 1+5+9 (Glocke!)

Segen

Mendelssohn, Orgelsonate Nr. 6 (1845)